

D i s k u s s i o n e n

zum landwirtschaftlichen Kurs in K o b e r w i t z .

Koberwitz, den 11. Juni 1924. (9)

Ansprache Dr. Steiners.

Vorerst lassen Sie mich meine tiefste Befriedigung darüber ausdrücken, daß dieser Versuchering, der von dem Grafen Keyserlingk angeregt worden, zustande gekommen ist und sich nun auch erweitert hat um die Interessenten der Landwirtschaft, die das erste Mal bei einer solchen Versammlung anwesend waren. Es ging ja diese Begründung zeitlich hervor daraus, daß zunächst Herr Stegemann auf verschiedene Bitten hin <sup>nicht</sup> bereit erklärte, einäges von dem mitzuteilen, was zwischen ihm und mir im Laufe der letzten Jahre über allerlei Richtlinien gegenüber der Landwirtschaft gesprochen worden ist, und was er durch seine so anerkennenswerten Bemühungen auf seiner Landwirtschaft nach der einen oder anderen Seite ausprobiert hat. Daraus ging dann die Diskussion hervor zwischen unserem hochverehrten Grafen Keyserlingk und Herrn Stegemann, die dazu führte, daß zunächst ein eigenes Gespräch stattgefunden hat, indem die heute vorgelesene Resolution gefaßt worden ist, und das dann dazu geführt hat, daß wir heute wiederum hier zusammengekommen sind. Es ist ja durchaus



eine tiefbefriedigende Tatsache, daß sich nun gewissermaßen als Träger der Versuche hat im Anschluß an - ja, zunächst können es nur Richtlinien sein - an die Richtlinien, die hier in diesen Vorträgen gegeben werden, daß sich eine solche Anzahl von Personen zu Versuchen darüber, diese Richtlinien zu bestätigen, zu zeigen, wie sie sich praktisch ausnützen lassen, daß eine solche Gemeinschaft sich findet; allein notwendig ist, geworden, daß wir heute in einem Augenblicke, wo sich in einer so befriedigenden Weise so etwas bildet, Bewußtsein, daß wir ja die Erfahrungen, die wir mit unseren Bestrebungen auf praktischen Gebieten innerhalb der anthroposophischen Bewegung gemacht haben, daß wir diese verwerten und namentlich daß wir die Fehler vermeiden, die ja erst so recht sichtbar geworden sind im Laufe der Zeit, in der von anthroposophischer, ich möchte sagen, zentraler Betätigung heraus, übergegriffen wurde auf peripherische Betätigung, auf die Einführung desjenigen, was Anthroposophie sein soll und sein kann, in die verschiedenen Gebiete des Lebens.

Nun wird ja daher ganz besonders interessieren natürlich für die Arbeiten, die diese landwirtschaftliche Gemeinschaft zu leisten hat, dasjenige, was uns als Erfahrung geworden ist bei der Einführung, sagen wir, des Anthroposophischen in das allgemein Wissenschaftliche.

Sehen Sie, wenn es sich um so etwas handelt, da sind in der Regel diejenigen, die gewissermaßen bisher



verwaltet haben das Zentral-Anthroposophische in ihrer  
 Art mit innerer Treue, mit innerer Hingabe, und die=  
 jenigen, die dann in der Peripherie stehen und für  
 das einzelne Lebensgebiet das bearbeiten wollen. Sie  
 sind in der Regel nicht mit einem vollen Verständnis  
 einander gegenüberstehend. Wir haben das insbesondere  
 bei der Zusammenarbeit mit unseren wissenschaftlichen  
 Instituten genügend erfahren. Da sind auf der einen  
 Seite die Anthroposophen als solche, die Anthroposo=  
 phen welche sich ausleben in diesem Zentralen der  
 Anthroposophie als Weltanschauung, als Lebensinhalt,  
 den man vielleicht jede Minute mit starker Innerlich=  
 keit durch die Welt trägt. Da sind eben die Anthropo=  
 sophen, die Anthroposophie tun, lieben, und zu ihrem  
 eigenen Lebensinhalt machen, die haben in der Regel  
 - nicht immer- die Vorstellung, es ist etwas bedeut=  
 sames getan, wenn man da oder dort einen wiederum oder  
 viele wiederum für die Anthroposophie gewonnen hat.  
 Die wollen eigentlich <sup>nur</sup> nicht, wenn sie nach außen wir=  
 ken, Leute gewinnen für die Anthroposophie und sie  
 haben so die Vorstellung, daß die Leute sich auch  
 mit Haut und Haar  
 - verzeihen Sie den Ausdruck - gewinnen lassen müssen  
 mit allem, <sup>z. B.</sup> wenn einer Universitätsprofessor so irgend=  
 eines naturwissenschaftlichen Zweiges, <sup>so</sup> wie er/hinein=  
 gestellt ist in den naturwissenschaftlichen Betrieb,  
 darinnen <sup>schl.</sup>  
 in dem der Hineingestellt ist. Solche Anthroposophen  
 die dann innerhalb der Anthroposophie arbeiten gewöhnen



in ihrer Gutherzigkeit und Liebe meinen dann auch selbstverständlich, man könne den Landwirt mit Haut und Haar, mit dem Boden, mit alledem was daran hängt, mit dem, was die Landwirtschaft an sonstigen Produkten wiederum in die Welt übergehen läßt, mit ihrem Haut und Haar so einfach von heute auf morgen in den anthroposophischen Betrieb <sup>hin</sup>hinkommen. Das meinen die zentralen Anthroposophen. Sie irren natürlich. Und wenn auch sehr viele von ihnen sagen, sie seien treue Anhänger von mir, ja, da geht es oftmals so, daß sie schon in ihrem Gemüt treue Anhänger sind, aber sie hören vorbei, was ich in entscheidenden Augenblicken sagen muß. Sie hören dann nicht, daß ich z.B. sage: Es ist eine Naivität zu glauben, daß man einen Professor oder sonstigen Wissenschaftler von heute auf einmal für die Anthroposophie gewinnen kann. Das geht nicht. Der Mensch hat mit einer zwanzig- bis dreißigjährigen Vergangenheit zu brechen, dazu hätte er einen Abgrund hinter sich aufgerichtet; die Dinge müssen nach dem Leben genommen werden. Anthroposophen glauben oftmals, das Leben bestehe im Denken. Es besteht nicht bloß im Denken. Diese Dinge müssen gesagt werden, damit sie auch auf den richtigen Boden fallen können. Diejenigen, die irgendein Lebensgebiet aus gutem treuem Herzen mit der Anthroposophie vereinigen wollen, ja, auch wissenschaftliche Gebiete, haben es sich <sup>ohne</sup> ~~eben~~ diesen, gar nicht klar gemacht, als sie <sup>so ein</sup> ~~dann~~ innerhalb der Anthroposophie <sup>under</sup> ~~arbeiten~~ geworden



sind. Aber nun gehen sie immer wiederum von der Meinung aus, man müsse es eben so machen, wie man es bisher in der Wissenschaft gemacht hat, müsse genau so vorgehen, wie man bisher in der Wissenschaft vorgegangen ist.

z.B. gibt es eine Anzahl von auf medizinischem Gebiete bei uns arbeitenden, recht lieben, guten Anthroposophen. Aber eine Anzahl von ihnen - in dieser Beziehung macht Frau Dr. Wegmann eine volle Ausnahme; <sup>+</sup> die sah nur eben rein die Notwendigkeit innerhalb unserer Gesellschaft - aber es fand immerhin eine Anzahl, daß nun ~~ein~~ Mediziner auf ihre bisherige medizinische Art anwenden sollten, was aus der anthroposophischen Medizin kommt.

Ja, was erlebt man da? Da handelt es sich nun nicht so sehr um die Ausbreitung des Zentral-Anthroposophischen, sondern da ~~handelt~~ es sich um die Ausbreitung des Anthroposophischen heraus in die Welt. Da erlebt man, daß die Leute sagen: Ja, das haben wir bisher auch gemacht, darinnen sind wir die Fachleute, das können wir mit unseren Methoden beherrschen, darüber können wir ja ohne Zweifel urteilen. Aber, was die da bringen, widerspricht dem, was wir mit unseren Methoden ~~er-~~  
*gefunden*  
~~forseht~~ haben. Sie sagen dann, daß es falsch sei. Und wir haben es erlebt, wenn man es rein den Wissenschaftlern nachmachen will, daß sie sagen, das können wir besser. Es ist in diesen Fällen gar nicht zu leugnen, daß die es besser anwenden können, schon aus dem Grunde, weil in der Wissenschaft in den letzten Jahren eigentlich die



Methoden die Wissenschaft gefressen haben. Die Wissenschaften haben nur noch Methoden. Sie gehen nicht ~~mehr~~ mehr auf das Sachliche los, sie sind ja aufgezehrt worden von ihren Methoden, so daß man heute die Forschungen haben kann, aber es ist nichts mehr drinnen. So haben wir es erlebt, daß diese Wissenschaftler, die ihre Methoden vorzüglich exakt hatten, wütend wurden, wenn die Anthroposophen kamen und nichts anderes taten, als dieselben Methoden handhaben. Was kann man hier damit beweisen? Nichts anderes, <sup>als</sup> hat sich herausgestellt, bei den schönen Dingen, die wir so machen können, bei den ausgezeichneten Untersuchungen, die in dem biologischen Institut gemacht werden, nichts anderes hat sich herausgestellt, als daß die Leute wütend waren, wenn unsere Wissenschaftler in ihren Vorträgen über dieselben Methoden sprachen. Sie waren wütend, denn sie hörten die Dinge, die sie gewohnt waren in gewissen Gedankenbahnen zu haben, die hörten sie wiederum. Aber wir haben etwas anderes erlebt, was wichtig ist. Das ist dieses. Es haben sich nun einige unserer Wissenschaftler mal bequemt, von ihrer Methode, es den anderen nachzumachen, abzugehen, haben <sup>es</sup> nur halb und halb gemacht, nur so, daß sie im ersten Teil ganz wissenschaftlich waren, richtig die Methoden der Wissenschaft angewendet haben in den Auseinandersetzungen. Dann wurden die Zuhörer wütend. Was pfuscht man uns in unsere Sachen hinein, was heißt das? Das sind ja



Frechlinge, sind  
 freche Dachse, die ja dilettantisch in ihre Wissenschaft  
 hineinpuschen. Dann waren die im zweiten Teile überge-  
 gangen zu dem eigentlichen Leben, was nun nicht ~~Mixtum~~  
 herausgearbeitet ist in ihrer Art, sondern als Anthro-  
 posophisches, ~~also~~ vom Überirdischen her <sup>her</sup> gekommen ist.  
 Da wurden die, die vorher wütend waren, furchtbar auf-  
 merksam, waren begierlich, das zu hören und fingen an,  
 Feuer zu fangen. Anthroposophie mochten die Leute schon,  
 aber sie können nicht das haben und sogar wie ich zu-  
 gestanden, mit einem Recht, was man <sup>als</sup> ein Unklares, was  
 man <sup>als</sup> ein unklares Mixtum compositum, von Anthroposophie  
 und Wissenschaft <sup>n</sup>zusamm<sup>n</sup>leimt. Mit dem kann man nicht  
 vorwärts kommen. Deshalb begrüße ich es mit einer gro-  
 ßen Freude, daß auf Anregung des Grafen Keyserlingk das  
 hervorgegangen ist, daß nun die landwirtschaftliche  
 Berufsgenossenschaft sich zusammenschließen will auf  
 demjenigen, was von Dornach aus als Naturwissenschaft-  
 liche Sektion begründet worden ist. Diese naturwissen-  
 schaftliche Sektion ist ja, wie das andere, das jetzt  
 hintritt, aus der Weihnachtstagung hervorgegangen, und  
 zwar aus dem Grunde schon sind diese Dinge Erkenntnisse  
 /~~zeugend~~ zugleich im Weiteren dieses Wirtschaftlichen.  
 Also von Dornach wird schon ausgehen, was ausgehen soll.  
 Da werden wir schon aus der Anthroposophie selber her-  
 aus die allerexaktesten Wissenschaftsmethoden und Richt-  
 linien finden. Nur natürlich kann ich nicht einverstan-  
 den sein mit demjenigen, was Graf Keyserlingk gesagt hat,



daß die angeführten Berufsgemeinschaften bloß Ausführungsorgan<sup>e</sup> sein soll. Sie werden sich schon überzeugen, daß von Dornach aus eine Art von Richtlinien <sup>Angaben</sup> ~~kommt~~ ausgeht, die von jedem Menschen auf seinem Platze verlangt, wenn er mitarbeiten will, daß er ein ganzer Mitarbeiter ist. Wir werden - und das wird sich am Ende meiner Vorträge herausstellen, wir werden sogar - ich werde ja die ersten Richtlinien am Ende des Vortrags zu geben haben - die Grundlage zu der <sup>er</sup> allerersten Arbeit, die wir in Dornach zu leisten haben, erst von Ihnen zu bekommen haben. Wir werden die Richtlinien so anzugeben haben, daß erst aus den Antworten heraus, die wir bekommen, wir <sup>Landwirtschaften</sup> irgendetwas machen können. Also wir werden von Anfang an aktive, aktivste Mitarbeiter brauchen, nicht bloß Ausführungsorgane. Denn sehen Sie, wenn ich nur eines anführe - mehrfach wurde es in diesen Tagen vom Grafen Keyserlingk und mir besprochen - ein Gut ist ja immer in dem Sinne eine Individualität, daß es wirklich nicht das ist, wie ein anderes Gut. Klima, Bodenverhältnisse, geben die allerunterste Grundlage zur Individualität eines Gutes. Ein Gut in Schlesien ist nicht wie in Thüringen oder Süddeutschland. Das sind wirklich Individualitäten. Nun haben gerade nach anthroposophischer Anschauung Allgemeinheiten, Abstraktionen, überhaupt gar keinen Wert und sie haben einen allerwenigsten Wert, wenn man in die Praxis eingreifen will. Was ~~können~~ <sup>haben</sup> für einen Wert im Allgemeinen ~~haben~~.



von dieser praktischen Frage, von Gütern zu sprechen. ~~im~~  
~~Allgemeinen.~~

Im Allgemeinen soll man achten auf das was konkret ist. Da kommt man auf das, was dann erst angewendet werden muß. Man muß natürlich, sowie aus den 32 Buchstaben zusammengesetzt ist, was Verschiedenstes ist, so muß man natürlich das tun, was in diesen Vorträgen vorgebracht wird, weil sich daraus erst zusammensetzen wird, was man erwartet. Wenn man über die praktischen Fragen sprechen will auf Grundlage der 60 Mitarbeiter, da handelt es sich ja doch wirklich darum, die praktischen Winke und die praktischen Unterlagen für diese sechzig konkreten <sup>Landwirtschaftler</sup> ~~Lage~~ ~~wirklich~~ zu finden. Und nun wird es sich zuerst darum handeln, dasjenige aufzusuchen, was wir nach dieser Richtung hin wissen. Dann wird sich erst die allererste Versuchsreihe ergeben, dann wird es sich darum handeln, wirklich praktisch zu arbeiten. Dazu brauchen wir aktivste Mitglieder. Und was wir brauchen, das ist überhaupt in der anthroposophischen Gesellschaft, wirkliche Praktiker, die nicht abgehen von dem Prinzip, daß die <sup>Praxis</sup> ~~Prinzipien~~ eben doch etwas fördern, was nicht gleich von heute auf morgen verwirklicht werden kann. Wenn die, die ich zentrale Anthroposophen genannt habe, wenn diese glauben, daß ein Professor, oder ein Landwirt, oder ein Arzt, nachdem sie jahrzehntelang in einem bestimmten Milieu gestanden sind, von heute auf morgen eine anthroposophische



Ueberzeugung annehmen können, - ja, bei der Landwirt= schaft wird es ja strikt hervortreten - der landwirt= schaftliche Anthroposoph könnte ja, wenn er idealistisch genug dazu ist, von dem 29. ins 30. Jahr ganz ins anthro= posophische Fahrwasser auch in Bezug auf seine Landwirt= schaft übergehen - aber machen das die Aecker, Betriebs= einrichtungen, machen das diese mit, die zwischen ihm und den Konsumenten vermitteln usw.usw.? Die kann man doch nicht vom 29. aufs 30. Jahr gleich zu Anthropo= sophen machen. Und wenn man dann einsieht, daß das nicht geht, verliert man sehr häufig gleich den Mut. Aber ge= rade darum handelt es sich, daß man nicht immer den Mut verliert, sondern weiß, es kommt nicht darauf an, auf den Augenblickserfolg, sondern auf das unbedingte Ar= beiten. Man macht so viel, als eben gleich geht. Der eine kann mehr, der andere kann weniger. Schließlich, man wird sogar, so paradox das klingt, umsomehr machen können, je beschränkter man sich gestaltet in dem Um= fange des Landes, das man in unserer Weise zunächst bewirtschaftet. Nicht wahr, bei einer kleinen Land= fläche, einem kleinen Landumfange, ruiniert man nicht so viel, als bei dem großen. Und da kann sich auch das was durch die anthroposophischen Richtlinien an Ver= besserungen sich ergibt, sehr schnell herausstellen, weil man nicht so viel abziehen muß von demjenigen, was nun sich als Nutzeffekt später ~~sich~~ herausstellt, wie auf einem großen Gute. Man muß sich ja sicher hier



viel, viel absehen von dem, was sich als Effekt her-  
 ausstellt. Aber die Dinge müssen wirklich zustimmend  
 werden gerade bei einem so praktischen Gebiete wie die  
 Landwirtschaft, wenn diese Gemeinschaft wirklich einen  
 Erfolg haben soll. Und es ist ja sehr merkwürdig, man  
 hat viel, aber in aller Gutartigkeit über und ohne  
 Ironie, weil man sich gefreut hat darüber, über die  
 Differenz bei der ersten Versammlung zwischen dem Gra-  
 fen Keyserlingk und Herrn Stegemann gesprochen. Und  
 so etwas nuanciert sich dann, so daß ich fast glaubte,  
 man müsse nachdenken, ob an jenem Abend nicht der an-  
 throposophische Vorstand oder irgendjemand ersucht wer-  
 den müsse um dabei zu sein, um die streitenden Geister  
 zu verbinden. Aber nach und nach habe ich mich von et-  
 was ganz anderem überzeugt, davon, daß das, was da sich  
 geltend macht, eigentlich die Grundlage zu einer intimen  
 Toleranz ist unter den Landwirten, zu einem intimen  
 Sich-gelten-lassen unter Kollegen - man hat eine ge-  
 wisse rauhe, resche Außenseite - . Es handelt sich  
 tatsächlich darum, daß der Landwirt mehr als mancher  
 andere nötig hat, sich seiner Haut zu wehren und daß  
 ihm sehr leicht in die Dinge hineingesprochen wird,  
 die er nur allein verstehen kann. Es ist das durchaus  
 so, daß man eigentlich eine gewisse Toleranz hat da  
 auf dem Grunde dann entdeckt. Alles das muß eigentlich  
 wirklich richtig empfunden werden in dieser Gemeinschaft  
 und ich mache diese Bemerkung hier nur, weil ich wirklich



meine, daß es notwendig ist, daß wir von vornher~~ein~~  
richtig anfangen. Was sonst noch an Vorschlägen ge=  
äußert worden ist, daß die Leitung ernannt werden soll,  
das kann ja am besten am Schluß meiner Vorträge gesche=  
hen. Da wird sich auch ergeben können, wie solch eine  
Leitungsanschauung gemeint ist usw. usw. So meine ich,  
daß ich nun einmal <sup>meine</sup> mit tiefster Befriedigung aus=  
sprechen darf <sup>und über</sup> ~~über~~ das, was durch Sie hier geschehen  
ist, daß, ~~was~~ ich glaube, wir haben die Erfahrungen  
der anthroposophischen Gesellschaft richtig berück=  
sichtigt, daß, was eingeleitet, von großem Segen sein  
wird und daß es an Dornach nicht fehlen wird, mit den=  
jenigen, die mit uns zusammen aktiver Mitarbeiter an  
der Sache sein wollen, tatkräftig zusammen zu arbeiten.  
Wir haben uns ja nur zu freuen darüber, daß dasjenige,  
was hier in Koberwitz geschieht, eingeleitet werden  
konnte, eingeleitet wurde. Und wenn so oft Graf Keyser=  
lingk sagt, daß ich mir etwas aufgelegt hätte, wenn  
ich hierher gekommen wäre, so möchte ich darauf doch er=  
widern, nicht um jetzt auch so eine Differenzdiskussion  
hervorzurufen: Was ist dem viel, was ich an Mühen hatte?  
Ich mußte hierher fahren und bin nun in den allerschön=  
sten und besten Bedingungen hier, alles Unangenehme ma=  
chen andere, und ich habe nur jeden Tag zu reden, aller=  
dings Reden, vor denen ich etwas Respekt hatte, weil sie  
ein neues Gebiet sind. Meine Mühe ist nicht so groß.  
Wenn ich aber sehe all die Mühe, die Herr Graf und dieses



ganze Haus haben, was da alles hineingeschneit gekommen ist, was hierher kommen mußte, dann muß ich sagen, da erscheint mir dasjenige, was an einem hat geschehen müssen, daß wir hier zusammen sein können, dasjenige derer, die dabei geholfen haben, ja turm- hoch viel höher schließlich als das, daß ich mich in das Fertige gesetzt habe. Und gerade an diesem Punkte kann ich mit dem Herrn Grafen nicht einverstanden sein. Darum möchte ich durchaus Sie bitten, alles das, was Sie als Anerkennenswertes finden in bezug auf das Zustandekommen dieses landwirtschaftlichen Kurses, das ihm zu danken und vor allen Dingen darauf bedacht zu sein, wenn er nicht so energisch gedacht hätte, und mit solcher eisernen Kraft eben nachgedacht und so geschickt, und gar nicht nachgelassen hätte, so würde vielleicht bei dem außerordentlich vielen, was alles von Dornach aus zustande zu kommen hat, ~~würde es den-~~  
<sup>dieses</sup> noch <sup>diese</sup> in einer äußersten <sup>Teil</sup> Ecke **V**erschobene vielleicht nicht zustande gekommen sein. Ich bin gar nicht einverstanden, daß die Dankgefühle auf mich abgeladen werden, sondern sie gehören wirklich in allerereminsten Maße dem Grafen Keyserlingk und seinem ganzen Hause. Das ist das, was ich in die Diskussion noch hineinwerfen möchte.

Es ist vorerst ja nicht mehr so außerordentlich viel zu sagen, sondern nur das, daß wir in Dornach



brauchen werden eine Darstellung von jedem einzelnen, der in dem Ringe mitarbeiten will, was er unter der Erde hat, was er über der Erde hat und wie die beiden Dinge zusammenarbeiten. Nicht wahr, man muß natürlich ganz genau wissen, wenn man Unterlagen gebrauchen soll, wie die Dinge sind, auf welche diese Unterlagen hinweisen. Also dasjenige, was da in Betracht kommt, wäre das ja, was Sie ja aus Ihrer Praxis heraus ja noch besser wissen als wir in Dornach. Dasjenige, das wir brauchen, <sup>ist</sup> daß wir wissen müssen die Bodenbeschaffenheit der einzelnen Güter, wissen müssen, was an Wald oder wieviel Wald u. dergl. vorhanden ist, wissen müssen, was auf dem Gute bewirtschaftet worden ist in den letzten Jahren, wie die Ertragnisse waren, kurz, wir müssen im Grunde alles das wissen, was ja jeder einzelne Landwirt wissen muß, wenn er in verständiger Weise, gerade in bauernverständiger Weise sein Gut verwalten will. Das sind die ersten Angaben, die wir brauchen: die Dinge die da sind auf dem Gute und die Erfahrungen, die der Einzelne mit diesen Dingen gemacht hat. Das ist im Grunde bald gesagt. Wie <sup>man</sup> ~~sich~~ das zusammenstellen soll, wird sich im Laufe dieser Tagung ergeben, wo doch Gesichtspunkte herauskommen werden für die <sup>d</sup> Landwirtschaft, die sozusagen manchen darauf hinweisen werden, welches der Zusammenhang <sup>ist</sup> zwischen demjenigen, was der Boden zuletzt gibt und <sup>demjenigen</sup> was der Boden und seine Umgebung ist. Ich glaube, daß mit diesen Worten schon



charakterisiert ist, dasjenige, was als ausgearbeitete  
 Vorlage der Herr Graf Keyserlingk von den Mitgliedern  
 des Ringes wünscht. Die freundlichen lieben Worte, die  
 der verehrte Herr Graf wiederum an uns alle gerichtet  
 hat mit der feinsinnigen Unterscheidung zwischen Bauern  
 und Wissenschaftlern, wodurch das hingestellt war auf  
 der einen Seite so, daß im Ringe sich befinden alle  
 Bauern und in Dornach die Wissenschaftler sitzen, diese  
 Einteilung darf, kann so nicht bleiben. Wir müssen so-  
 zusagen schon zusammenwachsen und in Dornach muß so-  
 viel Bäuerliches walten, als nur trotz der Wissenschaft-  
 lichkeit walten kann. Und das, was von Dornach als Wis-  
 senschaft ausgeht, muß so sein, daß es einleuchtet dem  
 konservativsten Bauernkopf. Ich hoffe, daß das ja auch  
 nur eine Freundlichkeit war, wenn der Graf Keyserlingk  
 gesagt hat, er versteht mich nicht. Es ist eine beson-  
 dere Art von Freundlichkeit. Denn ich denke, wir werden  
 da schon wie Zwillingennaturen, Dornach und der Ring, zu-  
 sammenwachsen. Großbauer hat er mich am Schlusse genannt.  
 Nun, das deutet ja schon darauf hin, daß auch er im  
 Gefühle hat, daß man zusammenwachsen kann. Aber sehen  
 Sie, ich kann wirklich nicht bloß von dem kleinen an-  
 fänglichen Versuch des Mistrührens, dem ich mich, be-  
 vor ich hierher gekommen bin, notgedrungen hingeben muß-  
 te - was ja auch fortgesetzt werden mußte, denn ich  
 konnte nicht so lange rühren, es muß sehr lange ge-  
 rührt werden, ich konnte nur anfangen zu rühren, dann



mußte das fortgesetzt werden - schon so angeredet werden. Nun, das sind ganze Kleinigkeiten. Aber daraus bin ich nicht eigentlich herausgewachsen. Ich bin herausgewachsen so recht aus dem Bauerntum. Ich bin der Gesinnung nach immer drin geblieben. <sup>Ich habe</sup> - ich habe es in meinem Lebensgang angedeutet - wenn auch nicht auf so großen Gütern wie hier, aber in kleinerem Bereiche Kartoffeln gepflanzt, aufgezogen, wenn auch nicht gerade Pferde aufgezogen, so doch <sup>Schweine</sup> ~~Kleine~~ oder wenigstens mitgetan dabei, auch teilgenommen in unmittelbarer Nachbarschaft an der Kuhwirtschaft. Alle diese Dinge haben mir ja lange Zeit in meinem Leben nahe gestanden und ich habe mitgetan und bin gerade dadurch wenigstens sozusagen in Liebe der Landwirtschaft geneigt, aus der Landwirtschaft herausgewachsen. Das hängt mir viel mehr an, als das bißchen Mistrühren für jetzt. Und so möchte ich in diesem Sinne doch auch wiederum, kann mich <sup>anderem</sup> damit nicht ganz einverstanden erklären, so möchte ich auch da schon sagen, wenn ich jetzt wiederum zurückschaue in mein Leben, dann ist das bäuerlich wertvollste nicht der Großbauer, sondern der kleine Bauer, der gerade als kleiner Bauernjunge mit der Landwirtschaft gearbeitet hat. Wenn <sup>das</sup> ~~es~~ jetzt in einem größeren Maßstabe geschehen soll, ins Wissenschaftliche umgesetzt, so wird das wirklich herauswachsen aus - auf niederösterreichisch geredet, - der Bauernschädlichkeit. Dieses Herauswachsen wird mir



mehr dienen als das, was ich später angenommen. Deshalb betrachten <sup>die mich</sup> ~~wir nicht~~ als diesen die Liebe zur Landwirtschaft gewonnen habenden Kleinbauern, der sich an seine Kleinbäuerlichkeit erinnert und wirklich gerade dadurch das verstehen kann, was ihm jetzt sogenannten Bauerntum der Landwirtschaft lebt. Es wird das in Dornach verstanden werden, Sie können versichert sein. Ich habe immer eine Meinung gehabt, die nicht so ironisch gemeint war, wie sie, wie es scheint, aufgefaßt worden ist, daß diese Dummheit - Torheit, sagte ich - dann Weisheit vor Gott, vor dem Geist ist. Ich habe nämlich immer das, was die Bauern gedacht haben über ihre Dinge, immer furchtbar viel gescheiter gefunden, als was die Wissenschaftler gedacht haben. Ich ~~werde~~ habe es immer gefunden, ich finde es auch heute eigentlich viel gescheiter. Ich höre gern auf alles dasjenige, was so gelegentlich <sup>mal</sup> ~~so~~ jemand sagt, der unmittelbar am Acker angreift, über seine Erfahrungen die er macht, als auf alle die ahrimanischen Statistiken, die aus der Wissenschaft heraus kommen und ich bin immer froh gewesen, wenn ich so etwas hören konnte, weil ich es ~~immer~~ außerordentlich weise fand. Und gerade auf dem Gebiet der praktischen Auswirkung, der Ausführung fand ich immer <sup>die</sup> ~~das~~ Wissenschaft außerordentlich dumm. Nun, alles, was gerade diese Wissenschaft erst gescheit machen soll, sie gescheit macht gerade durch die Dummheit des Bauerntums, etwas Dummheit des Bauerntums in die Wissenschaft hinein-



zutragen, darum mühen wir uns in Dornach. Dann wird diese Dummheit Weisheit werden vor Gott. Wollen wir in dieser Weise zusammenwirken, dann wird ein echt konservatives, aber auch ein äußerst radikal fortschrittliches Beginnen sein. Es wird mir dies immer eine sehr schöne Erinnerung bleiben, wenn gerade dieser Kursus zum Ausgangspunkt wird, daß hier wirklich echtes, weises Bauerntum in die ja vielleicht nicht dumm gewordene - das würde sie beleidigen - aber in die, ich möchte sagen totgewordene Methodik der Wissenschaft hineingetragen wird und Dr. Wachsmuth wollte ja auch nur abweisen diese Wissenschaft, die eigentlich tot geworden ist. Nein, da scheine ich mich doch zu irren. Er scheint die lebendige Wissenschaft die erst durch die Bauernweisheit befruchtet werden soll, gemeint zu haben. Wollen wir in dieser Weise wie siamesische Zwillinge, Dornach und der Ring, zusammenwachsen. Von Zwillingen sagt man, sie haben eigentlich ein gleiches Fühlen, ein gleiches Denken, und haben wir diese s gleiche Fühlen und dieses gleiche Denken, dann werden wir auf unserem Gebiete auch am besten vorwärts kommen.